

Erscheint in Leipzig
Mittwoch, Freitag, Sonntag.

Bestellungen nehmen an alle
Postanstalten u. Buchhand-
lungen des In- u. Auslandes.

Filial-Expeditionen
für die Vereinigten Staaten:
F. A. Sorge,
Box 101 Hoboken, N. J.
Peter Hag,
8. W. Corner Third and
Coates str. Philadelphia.

Der Volksstaat

Abonnementspreis
für ganz Deutschland
12 R. 60 Pf. pro Quartal.

Monats-Abonnements
werden bei allen deutschen
Postanstalten auf den 1ten
u. 3ten Monat und auf den
3ten Monat besonders an-
genommen; im Agr. Sachsen
u. Erzgeb. Sachl.-Altenburg
auch auf den 1ten Monat des
Quartals à 54 Pf.

Organ der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands.

Inserate, die Abhaltung von Partei-, Vereins- und Volksversammlungen, sowie die Filial-Expeditionen und sonstige Partei-Angelegenheiten betreffend, werden mit 10 Pf., — Privat- und Vergnügungs-
Anzeigen mit 25 Pf. die dreispaltige Petit-Zeile berechnet.

Nr. 103.

Mittwoch, 8. September.

1875.

Karl Marx über Strikes und Arbeiter-Coalitionen.

(Der „Gleichheit“ entnommen.)

Jedezeit, wenn eine Arbeitseinstellung droht oder stattfindet, welche, wie die jüngst stattgehabte in Bräun, ein Lohnhöhung erstrebt, wird immer der alte Dri, daß selbst ein Gelingen derselben für den Arbeiter nutzlos sei, da eine Lohnhöhung eine Waarenpreis-erhöhung nach sich ziehe und der Arbeiter, was er als solcher mehr verdienen würde, wieder als Konsument auszugeben hätte, stets wieder aufgewärmt und nicht selten von unseren eigenen Parteigenossen selbst aufgetischt.

Wir haben und deshalb der so angenehmen Aufgabe unterzogen, das in Marx's „Misère de la philosophie“ (Glanz der Philosophie) enthaltene Kapitel über „Strikes und Arbeiter-Coalitionen“ in's Deutsche zu übertragen, an dessen Schluß wir einige Erläuterungen geben werden, theils um Mißverständnissen vorzubeugen (das Buch erschien 1847), und theils um den jüngeren Parteigenossen, die in der politischen Oekonomie weniger bewandert sind, dasselbe leichter begreiflich zu machen.

„Misère de la philosophie“, eine Antwort auf Proudhon's „Contradictions économiques ou la philosophie de la misère“ (Oekonomische Widersprüche oder die Philosophie des Elends) ist niemals in deutscher Uebersetzung erschienen. Es ward dies theils durch die bald nach dem Erscheinen jener Schrift erfolgte Februar-Revolution, theils durch die darauf folgende heftige Reaktionszeit vereitelt, und heute ist die Schrift durch das „Kapital“ glänzend ersetzt.

Glänzend ersetzt! Wir wissen wahrlich nicht, ob wir das Recht haben, wenigstens in Bezug auf das Kapitel, dessen Uebersetzung wir unten folgen lassen, diesen Anspruch zu thun. Hätten wir zwischen diesem Kapitel oder irgend einem aus dem „Kapital“ zu entscheiden, würde uns die Wahl ebenso schwer fallen, als jenem Kinde, das auf die Frage, ob es den Vater oder die Mutter lieber habe, immer „Vater und Mutter“ antwortete.

Der Leser möge übrigens selbst urtheilen:

„Die Strikes und Arbeiter-Coalitionen.“

„Jede Steigerungsbewegung in den Löhnen kann keine andere Wirkung haben, als diejenige, den Preis des Getreides, Weins etc. zu erhöhen, das heißt: die Wirkung eines Nothstandes. Denn was ist der Arbeitslohn? Der Kostenpreis des Getreides etc.; der volle Preis jeder Sache. Gehen wir noch weiter: Der Lohn ist die Verhältnismäßigkeit der Elemente, welche den Reichtum bilden und die auf produktive Weise von der Arbeitermasse täglich konsumiert werden. Die Löhne verdoppeln . . . heißt also jedem Produzenten (Erzeuger) einen größeren Antheil als sein Produkt (Erzeugniß) ist, anweisen, was widersprechend ist, und wenn die Steigerung nur eine kleine Anzahl von Indu-
strien trifft, heißt dies eine allgemeine Störung im Austausch hervorzurufen, mit einem Wort, einen Nothstand. Ich erkläre, es ist unmöglich, daß Arbeitseinstellungen, die eine Lohnhöhung nach sich ziehen, nicht auf eine allgemeine Vertheuerung hinauslaufen. Das ist ebenso sicher, als zweimal zwei vier sind.“ — (Proudhon „Contr. écon.“, Band I.)

Wir läugnien alle diese Behauptungen, ausgenommen, daß zweimal zwei vier sind.

Erstlich gibt es keine allgemeine Vertheuerung. Wenn der Preis jeder Sache zu gleicher Zeit mit dem Lohn um das Doppelte steigt, gibt es keine Aenderung im Preise, sondern nur eine Aenderung im Ausdruck.

Dann kann eine allgemeine Steigerung der Löhne niemals eine mehr oder weniger allgemeine Vertheuerung der Waaren hervorbringen. In der That, wenn alle Industriezweige dieselbe Anzahl von Arbeitern, im Verhältniß zum stehenden Kapital oder zu den Werkzeugen, deren sie sich bedienen, beschäftigen würden, so brächte eine allgemeine Steigerung der Löhne, ein allgemeines Fallen der Profite hervor, und der laufende Preis der Waaren bliebe unverändert.

Da aber das Verhältniß der Handarbeit zum stehenden Kapital nicht dasselbe in den verschiedenen Industriezweigen ist, so werden alle Industrien, welche beziehungsweise mehr stehendes Kapital und weniger Arbeiter anwenden, früher oder später gezwungen sein, den Preis ihrer Waaren niedriger zu stellen. Wenn aber der Preis der Waaren nicht sinkt, wird sich ihr Profit über die allgemeine Profitrate erheben. Die Maschinen sind keine Lohnarbeiter. Eine allgemeine Steigerung der Löhne wird daher weniger die Industriezweige treffen, welche im Vergleich zu den übrigen mehr Maschinen als Arbeiter anwenden. Die Profite, die sich über das Niveau erheben, können, da die Konkurrenz immer darauf hinausläuft, dieselben gleich zu machen, nur vorübergehend sein. So wird, einige Schwankungen beiseite, eine allgemeine Lohnsteigerung, anstatt, wie Proudhon sagt, eine allgemeine Vertheuerung, ein theilweises Fallen mit sich bringen, d. h. ein Fallen im laufenden Preis der Waaren, die vorzugsweise mit Maschinen hervorgebracht werden.

Das Steigen und Fallen des Profits und der Löhne drücken nur das Verhältniß aus, in welchem die Kapitalisten und Arbeiter an dem Erzeugniß eines Arbeitstages theilnehmen, ohne in den meisten Fällen Einfluß auf den Preis des Erzeugnisses zu haben. Daß aber „die von einer Lohnhöhung begleiteten Arbeitseinstellungen auf eine allgemeine Vertheuerung, einen Nothstand selbst hinauslaufen“ — dies sind Ideen, die nur dem Gehirn eines verkannten Genies entspringen können.

In England haben die Arbeitseinstellungen regelmäßig zur Erfindung und Anwendung neuer Maschinen geführt. Man kann sagen, daß die Maschinen den Kapitalisten als Waffen dienen

womit sie besonders die in Empörung stehende Arbeit zu Boden schlugen. Die größte Erfindung der modernen Industrie, die Self-acting-mule (Spinnmaschine), machte die revoltierten Spinner kampfunfähig. Wenn die Coalitionen und Arbeitseinstellungen keinen andern Erfolg hätten, als die Anstrengungen des Es-finder-Genies gegen sich wachzurufen, immerhin würden sie einen unermeßlichen Einfluß auf die Entwicklung der Industrie ausüben.

„Ich finde — fährt Proudhon fort — in einem von Herrn Leon Faucher im September 1845 veröffentlichten Artikel, daß die englischen Arbeiter seit einiger Zeit die Gewohnheit der Coalitionen verloren haben, was sicherlich ein Fortschritt ist, worüber man sie nur beglückwünschen kann; daß aber diese Besserung des sittlichen Geistes der Arbeiter besonders ihrem ökonomischen Unterriht geschuldet ist. Die Löhne hängen nicht, rief ein Spinner auf der Versammlung in Bolton, von den Fabrikanten ab. In drückenden Zeitpunkten sind die Meister sozusagen nur die Peitsche, womit sich die Noth bewaffnet, und ob sie wollen oder nicht, sie müssen schlagen. Das regulirende (ordnende) Prinzip ist das Verhältniß des Angebots zur Nachfrage, und die Meister haben nicht die Macht. . . Das läßt sich hören, ruft Herr Proudhon aus, das sind wohl dresirte (abgerichtete) Arbeiter, Musterarbeiter etc. etc. Dieses Elend fehlte noch in England; es wird nicht die Meerenge überschreiten.“ (Proudhon „Contr. écon.“, B. I.)

Von allen Städten Englands ist Bolton diejenige, wo der Radikalismus am meisten entwickelt ist. Die Arbeiter Boltons sind als die revolutionärsten bekannt. Zur Zeit der großen Agitation, welche in England für die Abschaffung der Korngesetze stattgefunden hat, glaubten die englischen Fabrikanten sich gegen die Grundbesitzer nur behaupten zu können, indem sie die Arbeiter vorkoblen. Da aber die Interessen der Arbeiter denen der Fabrikanten nicht weniger entgegengesetzt waren, als es die Interessen der Fabrikanten denen der Grundeigentümer gegenüber waren, war es natürlich, daß die Fabrikanten in den Arbeiter-Versammlungen Niederlagen erleiden mußten. Was thaten nun die Fabrikanten? Um den Schein zu retten, veranstalteten sie Versammlungen, die zum großen Theil aus Werksführern, der keinen Zahl von Arbeitern, die ihnen anhänglich waren, und von eigentlichen Geschäftsfreunden zusammen gesetzt waren. Wenn dann die wirklichen Arbeiter es versuchten, wie in Bolton und Manchester, daran theilzunehmen, um gegen diese erkünstelten Demonstrationen zu protestieren, verbot man ihnen den Zutritt unter dem Vorwand, daß dies nur ein „Ticket meeting“ wäre. Man versteht unter diesem Wort Versammlungen, zu welchen nur die mit Eintrittskarten (tickets) versehenen Personen zugelassen werden. Die Maneranschläge hatten jedoch öffentliche Versammlungen angezeigt. Jedezeit, wenn solche Versammlungen stattfanden, brachten die Fabrikantenblätter einen hochtrabenden und ausführlichen Bericht über die Reden, die dort gehalten wurden. Es ist selbstverständlich, daß es Werksführer waren, welche diese Reden hielten. Die Londoner Zeitungen haben sie wörtlich wiedergegeben. Herr Proudhon hat das Unglück, die Werksführer für gewöhnliche Arbeiter zu halten und scharf ihnen den Befehl ein, nicht die Meerenge zu überschreiten.

Wenn in den Jahren 1844 und 1845 die Arbeitseinstellungen weniger die Blide auf sich zogen, als dies früher der Fall war, kommt dies daher, daß 1844 und 1845 die beiden ersten Jahre der Prosperität waren, die es für die englische Industrie seit 1837 gab. Dessen ungeachtet hat sich keine der Trades-unions (Gewerks-
genossenschaften) aufgelöst. (Fortf. folgt.)

Von der „troffenen Quillotine“.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Prigbuer staltet unmittelbar nach seiner Ausschiffung dem Lager der Deportirten seinen offiziellen Besuch ab. Er wird mit Reclamationen und Beschwerden bestrahlt, namentlich von Seiten der Frauen, welche ihre Effecten von ihm verlangen — seit ihrer Ankunft sind ihnen dieselben nicht zu Gesicht gekommen. Diejenigen, welche frei sind, verlangen nach Noumea zurückkehren zu dürfen wie früher. Herr Prigbuer ist ein sehr höflicher, sehr liebenswürdiger . . . zu liebenswürdiger Mann; er antwortet auf Alles, er verspricht Alles, aber er hält nichts. Es war leicht zu erkennen, daß er unter der Maske der Höflichkeit die Eigenschaft verbarg, welche man besitzen muß, um der Typus des reinen Jesuiten zu sein. Ich sage „Jesuiten“ — er ist es unstreitig. Er hat die protestantische Religion abgeschworen, um Katholik zu werden: ein Umstand, der, wie man sagt, in persönlichen Interessen seine Erklärung findet, der aber auch die Veranlassung war, daß die Jesuiten von Noumea gerade ihn verlangt haben — sie regieren ja eigentlich. Doch weiter. Endlich läßt er, seine Betsprechungen entkräftend, in einer Nummer des „Moniteur“ berichten, daß die Arbeiten wieder aufgenommen werden sollen, und daß er Miliari (Ausscher 3. Cl.) zum vermittelnden Agenten zwischen den Arbeitern der Halbinsel und den Kaufleuten von Noumea ernannt hat. Eine zum Spott herausfordernde Ab-geschmacktheit! als ob ein alter Soldat von 18 oder 20 Dienst-jahren die Fähigkeit besäße, die verschiedenen Handwerke zu ver-treuten! B. laßt die Kaufleute ein, sich wegen der Arbeiten, die sie den Deportirten übertragen könnten, an diesen Agenten zu wenden und legt sie davon in Kenntniß, daß, falls eine Differenz zwischen ihnen und den Deportirten entstehen sollte, die Admini-stration die Streitfrage entscheiden werde und daß die Bestellungen baar zu bezahlen seien. Er versteht sich von selbst, daß die Kauf-leute von diesem ungeheuerlichen Vorschlag keinen Gebrauch machten. Die Arbeit geht nicht besser als vorher. Aber das kümmert den

Gouverneur wenig — eine Bekanntmachung ist in Neu-Caledonien ein Gesetz. Das Gesetz ist erschienen, also muß die Arbeit gehen. Zu gleicher Zeit theilt man fünfzig Spaten und ebenso viele Rechen aus und nun hat man eine blühende Colonie, die sich sichtlich entwickeln wird! Hat man nicht durch jenes Dekret dem Handel und der Industrie einen Impuls verliehen? Hat man nicht für die Bebauung des Landes gesorgt, indem man einige Acker-geräthe zur Vertheilung brachte? Diese Menge von Menschen wird arbeiten, wird produziren — was braucht es weiter? Und da sie produziren können, so brauchen wir sie nicht länger zu ernähren. Und schnell wird ein zweiter Abkatz des ministeriellen Briefes angeschlagen, jenes Meisterwerks betrügerischer und falscher Gesetzgebung, und bedroht aufs Neue die Gesammtheit der Deportirten. Ich sende Dir eine Copie dieses Erlasses, den ich dem „Moniteur“ von Neu-Caledonien entnehme.

Das, mein lieber Freund, sind unsere Aussichten für die Zu-kunft: man erwartet von einem Augenblick zum andern die Ent-ziehung der Lebensmittel für alle Deportirten; Du siehst, diese Aussichten sind nicht glänzend. Ich frage Dich: handelt es sich hier nicht um einen strasbaren Plan, um die durchdachte und vor-sätzliche, consequent verfolgte Absicht, uns zu einer Revolte auf-zureizen und uns dann zu vernichten? Alle Welt ist mit sich selber darüber im Reinen, daß es so ist — aber man hilft sich wohl, ihnen die Weiche zum Stoße darzubieten. Es wäre doch so hübsch und glatt, die wehrlosen Communards zusammenzujar-tischen und die Ueberlebenden nach dem Bagno, auf die Salieren zu senden! Jedes Mittel ist ihnen recht, — der Zweck heiligt die Mittel, sagt ihr Herr und Meister Ignatius v. Loyala. Wir weichen der Schlinge aus — eine andere Waffe zu unserer Ver-theidigung haben wir nicht.

B. befindet sich im Gefängniß. Ich sagte Dir oben, daß man Frauen nicht bloß der Lebensmittel beraubt, sondern sie offiziell öffentlich insultirt hatte — ihre Männer haben ihre Vertheidigung übernommen, Andre haben gegen die Verfügun protestirt, welche ihnen die Lebensmittel entzog — das ist ihnen selbst bekommen. Sie wurden auf der Stelle verhaftet und eingesperrt, und blieben es zwei Monate lang ohne verhöört und abgeurtheilt zu werden. Die „lettros de cachot“ spielen in Noumeo dieselbe Rolle, wie unter Ludwig XIV. und Ludwig XV. in der Bastille. Endlich hat man verurtheilt: F. zu 6 Monaten Gefängniß und 500 Fr. Geldbuße; L. 18 Monate Gefängniß, 3000 sage dreitausend Fr. Buße und 10 Jahre Beaufsichtigung; C. dieselbe Strafe wie L., weil er dagegen protestirt hatte, daß man ihn der Lebensmittel beraubte; M. 3 Monate; D. 3 Monate; F. 3 Monate oder 3 Jahre — genau hat man es noch nicht erfahren können. Alle diese armen Teufel kloppen jezt auf der Chauffee Steine.

G., H., I., K., L., M., N., O., P. sind seit länger als 6 Monaten hinter Schloß und Riegel; man läßt sie in luftlosen Zellen schmoren. Das ist grau! Diese Deportirten werden beschul-digt, eine Barke gebaut zu haben, welche man in der Nacht ge-fahren hat. Dieses gebrechliche Fahrzeug würde schon von der Last eines Menschen umschlagen — sie werden beschuldigt, auf demselben nach Australien haben fliehen zu wollen, und man findet es nicht für nöthig, ihnen ein Urtheil zu sprechen.

Ich habe Dir zu sagen vergessen, als ich die Beschwerden der Frauen anführte, daß die meisten nichts mehr besäßen, womit sie sich bedecken konnten; eine war gezwungen, sich mit einer Hose und einer Blouse ihres Mannes zu bekleiden, um ihre Blöße zu be-decken und in dieser männlichen Tracht im Lager zu erscheinen — sie mußte dieselbe annehmen, da sie ja genöthigt war, Lebensmittel zu „fassen“ und andere Kleidung nicht besaß. Seitdem hat man jeder 6—7 Meter Indienne und 2 Paar Schuhe gegeben. Flüge dieser Details noch hinzu, daß unsere Lebensmittel von sehr schlechter Qualität sind und daß die Rationen unzulänglich sind, und Du hast ein ganz schwaches Bild der Hölle, in welcher die De-portirten ihr Leben hinschleppen. Die Weisten von uns sind junge Männer, in der Blüthe der Kraft, gewöhnt an das Elend und an Entbehrungen aller Art (wären sie das nicht, sie würden fallen wie die Fliegen), aber trotzdem sind fast Alle leidend.

Und wird kein menschliches Wesen aufstehen, um Anklage zu erheben wegen dieser Nordversuche? Wird man dulden, daß mitten in einem Jahrhundert des Fortschritts, der Aufklärung und der Civilisation alle raffiniertesten Folterqualen der Inquisition über Menschen verhängt werden, die man einem langsamen aber sichern Tode entgegenführt? Ich kann das nicht glauben — gibt es doch in allen civilisirten Ländern Gesetze zum Schutze selbst der Thiere. Darum habe ich eifrig die Gelegenheit ergriffen, Dir diese Auf-
klärungen über unsere Lage zu geben, damit die Presse sich der-selben bemächtige.

Es ist keine Zeit zu verlieren; beilich euch, wenn nicht die Ge-schichte die Thatsache zu verzeichnen haben soll, daß einige tausend Franzosen, die der Sache der Unabhängigkeit gedient hatten und dafür der Gnade einiger blutigerer Tiger überliefert worden waren, in einem unfruchtbaren Winkel Neu-Caledoniens unterge-
gangen und verschollen sind, ohne daß sich auch nur eine mensch-liche Stimme erhoben habe zu lautm feierlichem Protest gegen einen solchen Hochverrath an der Menschheit.

In Herzlichkeit und Treue
(folgen die Unterschriften von 17 Deportirten.)

(Schluß folgt.)

*) Gastbriefe, Verhaftsbefehle, die im alten Bourbonnenfrankreich wül-
fährlich, oft in blanco (mit Raum zum Einschreiben eines beliebigen Na-
mens) erlassen wurden.

Aggen mußten von der Anklage auf Hochverrath („Verschwörung gegen den Staat“) freigesprochen werden; da aber der See seine Opfer wollte, wurden mehrere „der heimlichen Aufbewahrung und Fabrikation von Waffen“ schuldig befunden und zu Gefängnisstrafen von 2—8 Monaten, und einer „wegen schweren Diebstahls“ zu einem Jahr Zwangsarbeit verurtheilt. Der „schwere Diebstahl“ ist eine Erfindung des Herrn Staatsanwalts. Die zu Gefängnis verurtheilten wurden, da die Strafe als durch die Untersuchungsgefängnisse verbüßt angenommen ward, sofort in Freiheit gesetzt; so daß also bloß jener „schwere“ „Verbrecher“ noch in Haft ist. In Ermangelung näherer Nachrichten — es liegt bloß eine telegraphische Mittheilung vor — halten wir mit unserm Urtheil zurück. Nur so viel steht bereits fest, daß die Gesellschaftsretter wieder einmal eine schmachvolle Rolle gespielt haben.

— In Mainz hat Bloss am 1. d. Mt. eine vierwöchentliche Gefängnisstrafe angetreten, die ihm wegen eines angeblichen Vergehens gegen § 130, das er als Redakteur des „Frankfurter Volksfreund“ verübt haben soll, zuerkannt wurde.

Ist kein Plimsoll da?

England hat seinen „Matrosenfreund“, der vor Kurzem Deutschland besuchte — es ist zu bedauern, daß Samuel Plimsoll, Parlaments-Mitglied für Derby, nicht seinen Wohnsitz für einige Zeit in Deutschland nehmen kann.

Läßt etwa in Deutschland jeder Rheder seine nicht mehr seetüchtigen Schiffe freiwillig abbrechen? Gehen nicht solche Schiffe, ebenso wie in England, aus einer Hand in die andere? Es fragt sich sehr, ob es in Deutschland mit dem Schiffsahrtswesen in dieser Beziehung auch nur um ein Haar breit besser ist!

„Die Menschlichkeit erheischt, daß verfaulte Schiffe abgebrochen oder ausgebessert werden“, heißt es in dem Protest Plimsoll's. Ja, die Menschlichkeit erheischt es, daß man verfaulte Schiffe verfault ausbessert, daß sie wieder seetüchtig werden, aber leider gehören solche Reparaturen bei verfaulten Schiffen auch hier in Deutschland mehr zu den Ausnahmefällen. Auch hier in Deutschland würde ein solches Gefetz, wie es Plimsoll in England einzuführen beabsichtigt, welches das Auslaufen verfaulteter Schiffe hindern soll, wahrhaftig Nutzen bringen.

Auch hier in Deutschland giebt es zahlreiche Rheder, welche nie ein neues Schiff bauen, noch ein solches kaufen, sondern nur alte Schiffe, die noch eben über Wasser schwimmen, ankaufen, sie nothdürftig ausbessern lassen und dann zur See schicken.

Natürlich ist ein solches Schiff immer so gut versichert, daß, wenn es zu Grunde geht, der Rheder dabei keinen Schaden leidet. Ja, Thatsache ist es, daß es Rheder hier in Deutschland giebt, die recht gut wissen, daß ihre Schiffe durch und durch verfault sind, und vorgekommen ist es, daß, wenn ein solches Schiff aufs Land gezogen wurde, um kalfatert und nothdürftig ausgebessert zu werden, daß man — gelinde gesagt — „künstliche“ Arbeiten vornehmen ließ, um dadurch die verfaulten Stellen am Schiffe zu verbergen; die großen Reparaturen aber, welche mitunter höchst nothwendig wären, unterbleiben in solchen Fällen; natürlich liebt ein solcher Rheder nicht, ordentliche Reparaturen aus seiner Tasche zu bestreiten. Ganz etwas Anderes ist es, wenn Schiffe durch Havarie Schaden erleiden, und dann auf Kosten der Assuranz reparirt werden, dann sind gerade die angeführten Rheder am Platze, um möglichst alles machen zu lassen, dann kann die Arbeit gar nicht gut genug werden — natürlich läßt sich auf Kosten der Assuranz ganz gut repariren. Vorgefallen ist es aber schon bei Reparaturen, deren Kosten aus der Tasche des Rheders bestreiten werden mußten, daß man da, wo die Einhälter durch und durch verfault waren und man verpflichtet gewesen wäre, dieselben ganz und gar herauszureißen, um neue gesunde wieder dafür einzusetzen, lieber kleine Stücke von Mauersteingröße in die Hölzer zwischen den Planken hineinflückte, um dem Holze den Schein zu geben, als wäre alles im besten Zustande. Ja, es gab Fälle, in denen, um solche künstliche Arbeiten vor den Augen der Besichtigter zu verbergen, Stellagen gebaut wurden, welche zu betreten die Besichtigter sich nicht getrauten, indem sie fürchten mußten, das Genick darauf zu brechen. Dadurch blieben dann solche „künstliche“ Arbeiten vor den Augen der Besichtigter verborgen. Für diese hier angeführten Thatsachen fehlt es nicht an Belegen; sie dienen leider dazu, unser deutsches Schiffsahrtswesen in dasselbe Licht zu stellen, wie das englische, welches Plimsoll kennzeichnet.

In England hat man nun vorläufig bis zur nächsten Session ein Nothgesetz eingeführt, welches die seuntüchtigen Schiffe hindern soll, aus dem Hafen zu gehen, damit nicht arme unwissende Seeleute dem elendesten Tode Preis gegeben werden. Hier in Deutschland hat man bis zur Stunde noch nicht daran gedacht, irgendwo auf das Schiffsahrtswesen, wie es Plimsoll in England gethan, einzugehen, und es wird auch wohl noch gar nicht daran zu denken sein, daß in der nächsten Zeit irgendwo etwas geschehen wird, wenn nicht von untenherauf der Druck der Arbeiter dazu Veranlassung geben wird.

Es müssen daher zunächst als Fachkenner wir sämmtlichen Schiffszimmerleute Deutschlands dafür eintreten, indem wohl Keiner zu bestreiten mag (möge er heißen wie er will, möge er von noch so „hoher“ Geburt sein), daß die Schiffszimmerleute die geeignetsten Personen sind, obige Angelegenheiten zu beurtheilen, indem ja jedes Schiff durch die Hände der Schiffszimmerleute gehen muß. Daher sind wir im Stande, über jedes Schiff ein richtiges Urtheil zu fällen; und in Folge dessen ist es unsere höchste Pflicht, strenge darauf zu achten, wenn ein Schiff in Arbeit ist, sei es bei einem Neubau oder bei einer alten Reparatur, und die Arbeit nicht dergehalt ausgeführt ist, wie es die Vorschriften erheischt, daß wir alle derartige Fälle notiren, sowie den Namen des Schiffes, des Rheders und des Kapitäns, ferner den Ort, wo und in welcher Zeit das betreffende Schiff gebaut ist, und alles dieses alsdann dem Vorstande berichten. Derselbe wird dann die Sache näher untersuchen und der Deffentlichkeit übergeben. Besonders ist es nothwendig, in den Versammlungen zu betonen, daß unfererseits alle Schiffsarbeiten und namentlich das Kalfatern, gewissenhaft ausgeführt werden. Wird aber Befehl erteilt, wie es häufig vorkommt, daß, anstatt zu kalfatern, das Beck und der Theerquast die Hauptrolle spielen, trotzdem dann die Rätze total werelos sind, so ist es nothwendig, daß solche Fälle ebenfalls veröffentlicht werden. Dann wird es sich herausstellen, ob der Rheder damit einverstanden war, daß das Kalfatern bei seinem Schiffe auf eine so ungenügende Weise ausgeführt wurde, oder ob er sein Schiff ordentlich seetüchtig gemacht haben wollte und der V. fehl zum Abschmieren von Seiten des Meisters nur deshalb erlassen ist, um die in Accord übernommene Arbeit möglichst rasch fertig zu bringen, was natürlich dem geldgierigen Meister sehr zu statten kommt. Ob dadurch, daß eine Arbeit, wie das Kalfatern, nicht gewissenhaft

ausgeführt wird, Menschenleben aufs Spiel gesetzt werden, was kümmert das diese Herren?

Wir ersuchen daher dringend jeden Schiffszimmermann, auf diese unsere Aufforderung das größte Gewicht zu legen.

Für den Vorstand
des Allgemeinen deutschen Schiffszimmererereins:
H. Groß.

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaft der Manufaktur-, Fabrik- und Handarbeiter beiderlei Geschlechts. (Sitz Weimar).

Grimmitschan. Um die Generalversammlung möglichst für die Agitation auszunützen, werden diejenigen Delegirten, welchen es möglich ist, in Städten, welche sie auf der Rückreise berühren, Arbeiterversammlungen abzuhalten, ersucht, dieses Unterzeichnetem zu melden, bezugleich werden alle Vertrauensmänner, Gewerkschafts- und Fachgenossen, welche Referenten zur Abhaltung von Versammlungen haben wollen, ersucht, Unterzeichneten davon in Kenntniß zu setzen. Zweck dieser Versammlungen soll sein, Protest zu erheben gegen den Entwurf eines Gesetzes über die gegenseitigen Hilfskassen. (Siehe „Volksstaat“ Nr. 37 und 38 vom 2. bis 4. April e.)
Für die Verwaltung:
E. Poser, Peterstraße 557 C. C.

Allgemeiner Tischler- (Schreiner-) Verein.

Berlin. Der Strike in Danabück ist (wie in voriger Nr. schon mitgetheilt) immer noch nicht beendet, und werden deshalb alle Kollegen dringend ersucht, dies soviel wie möglich bekannt zu machen und den Zuzug von Danabück fernzuhalten.

Die Agenten der dortigen Arbeitgeber suchen von überall her Gesellen durch das Versprechen hoher Löhne nach Danabück zu locken, und ist ihnen dies zum Theil sogar in Berlin gelungen; deshalb ist es dringend nothwendig, soviel wie möglich zu verbreiten, daß der Strike noch hartnäckig fortdauert, damit die Kollegen siegreich aus dem Kampfe hervorgehen.

Wollen die Arbeitgeber wirklich hohe Löhne zahlen, so mögen sie doch zunächst bei Denjenigen den Anfang machen, deren Kasse sie in ihrem Interesse jahrelang ausgezogen haben, und die mit Frau und Kind an den Det gebunden sind.

W. Schmitz, Vorsitzender.

Allgemeiner deutscher Schneiderverein.

Leipzig, 5. September. In Nr. 99 und 102 des „Volksstaat“ ist unter obiger Rubrik irrtümlich gesagt worden, sämmtliche Arbeiter des E. Berthold'schen Geschäfts hätten die Arbeit eingestellt, es soll heißen: sämmtliche Stückerbeiter in der Werkstatte haben die Arbeit eingestellt. (Herr E. Berthold selbst behauptet in einer Zuschrift an uns, es hätte „nur ein kleiner Theil ungenügsamer Arbeiter“ in seinem Geschäft mit Arbeitseinstellung gedroht. N. d. B.)

Hamburg, 29. August. Kollegen! Lange Zeit hindurch waren wir, weil unorganisiert, allen Zumuthungen unserer Arbeitgeber schuldig unterworfen, so daß wir thatsächlich alles Dasjenige ruhig hinnehmen mußten, was uns überhaupt von denselben geboten wurde. Und wir haben gewiß während dieser Zeit bittere Erfahrungen gemacht, Erfahrungen, welche uns die Belehrung geben sollten, daß eine Vereinigung in gewerkschaftlicher Beziehung zur unumgänglichen Nothwendigkeit geworden ist, seitdem sich Kapital und Arbeit in schroffer Haltung gegenüberstehen. — Von dieser Erkenntniß durchdrungen, begründeten denn auch eine Anzahl hiesiger Kollegen, am 22. Juli dieses Jahres eine lokale Organisation unseres Gewerks, die sich alsdann auch, trotzdem die Schneider Hamburgs durch frühere Vorkommnisse sozusagen „topfische“ geworden sind, eines guten Zuwachses zu erfreuen hatte. Allein, da wir der Ueberzeugung sind, daß ein isolirter Lokalverein durch keine große Bedeutung hat, sondern daß vielmehr der Arbeiterstand nur durch die größtmögliche Centralisation etwas zu erreichen vermag, so begründeten wir mit Freunden die Vereinigung sämmtlicher Schneider Deutschlands zu einer gemeinsamen centralistischen Organisation, welche auf dem Congreß zu Leipzig geschaffen wurde und zögerten wir keinen Augenblick, eine außerordentliche Generalversammlung unseres Lokalvereins abzuhalten, um uns über den Anschluß an den Allgemeinen deutschen Schneiderverein zu beschreiben. — Diesbezüglich diene nun den Kollegen zur Noth, daß in besagter Generalversammlung, welche am 26. August stattfand, der Beschluß gefaßt worden ist, dem Allgemeinen deutschen Schneiderverein beizutreten. Auch sind 120,00 Mk. der Centralverwaltung des genannten Vereins zur Agitation überwiesen worden. Es werden demnach alle Mitglieder des Lokalvereins ersucht, gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte das neue Mitgliedsbuch in Empfang zu nehmen und thätig für den Allgemeinen deutschen Schneiderverein zu wirken. — Agitiren wir nun fortan unverzagt weiter und weiter, bis wir die Mehrzahl der Schneider Hamburgs dem Allgemeinen deutschen Schneiderverein zugeführt haben, und lassen wir uns es nicht verdrießen, wenn sich aus hier oder dort Hindernisse in den Weg stellen. Mit Gruß und Handschlag
J. Vog.

Alle Zuschriften u. c. sind zu richten an J. Vog., Kleine Raboisen 92, 1. Etage, bei Herrn Reich, Hamburg.

Verein der Sattler und Berufsgeoffen.

Altona. Allen Kollegen Deutschlands zur Nachricht, daß sich hier am 18. August infolge Beschlusses einer gemeinschaftlichen Versammlung Hamburg-Altonaer Kollegen eine Mitgliedschaft konstituirte hat. — Vereinslokal sowie Arbeitsnachweisungs-Bureau befinden sich bei Herrn Diebel, K. Freiheit Nr. 26. — Arbeitsvermittlung findet jeden Abend von 8—9 Uhr statt.
Vertrauensmann Th. Berweger, Parallelstraße Nr. 53, wofür selbst Reiseunterstützung ausbezahlt wird.
Im Auftrage: W. Kepen.

Gewerkschaft der Schuhmacher.

Mainz, 4. September. Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß der Mittelrheinische Schuhmachertag wegen des Arbeiterfestes in Offenbach (Kassals's Todesfeier) nicht den 12., wie brieflich angegeben, sondern am 19. abgehalten wird. Ausruß folgt nach.

Mühlheim a. d. Ruhr, 26. August. Unser nicht sehr zahlreiches Häuflein hatte in letzter Zeit Kämpfe mit der Meisterschaft zu bestehen, aus welchen wir aber schließlich siegreich und neu gekeifert hervorgingen. Uns stand zur Seite unser gutes Recht, den Meistern das hiesige Räßblättchen, die „Meisterintelligenz“ und ihre Geschäftigkeit. Nur einen Sieg haben die Meister zu verzeichnen, um den wir sie jedoch nicht beneiden. Weiter unten soll desselben Erwähnung geschehen. — Die offene Fehde brach aus in

Folge einer Versammlung der Schuhmachergesellen, zu welcher seitens der Gewerkschaftsmitglieder auch sämtliche Meister eingeladen waren, um sich gegenseitig über das hier bestehende Arbeitsnachweisbureau zu verständigen. Die Versammlung schien guten Verlauf zu nehmen, als sich schließlich zwei Meister aufrasteten und den Anwesenden mit dem Hinweis auf sozialistische Bestrebungen, communisistische „Wählereien“ und allgemeines „Theilen“ gruseln zu machen versuchten. Uns fiel dabei unwillkürlich der Stier ein, der beim Anblick eines rothen Lappens außer sich geräth. Die Versammlung verlief resultatlos. Damit nicht genug, setzten sich die zwei Meister hin und grübelten und schwiigten, bis sie schließlich mit einem „Eingefandt“ niederkamen, welches sie im hiesigen Räßblättchen ablegten. Dieses Nachwort suchte unter den üblichen spießbürgerlichen Verdrehungen und Verläumdungen die Gewerkschaft zu discreditiren und die Meister zu einem festen Zusammenhalten und energischem Vorgehen behufs Bertilgung der „sozialistischen Filiale“ zu veranlassen. Eine Annonce forderte gleichzeitig die Meister und alle Gesellen, welche nicht zur „sozialistischen“ Gewerkschaft gehörten, also die „braven“ Gesellen, zu einer Versammlung zum Zweck der Gründung eines Vereins auf. Die Versammlung fand statt und der Verein wurde gegründet. Auf das Eingefandt verfaßten wir sofort eine äußerst maßvoll gehaltene Entgegnung, indem wir es sorgfältig vermeiden, auf den geschätzten Ton der Meisterlein einzugehen. Dennoch konnte es sich der Redacteur nicht enthalten, unser Eingefandt nur gehörig verstümmelt zu einem Abdruck zu bringen. Jedenfalls hatte der gute Mann, der, nebenbei bemerkt, keine Zeile orthographisch schreiben kann, den famosen Styl der Meisterweisheit seiner eigenen Intelligenz verwandtschaftlicher gefunden. Trotz der Aamerkung der Redaktion, daß weitere Einsendungen der beiden streitenden Theile im redaktionellen Theile ferner keine Aufnahme finden würden, sahen wir zu unserer stillen Freude nach der dazu erforderlichen Zeit von einigen Tagen eine erneute Stihprobe der Meister und zwar im redaktionellen Theile. Wir verzichteten auf den Federkrieg, um nicht wiederholt unser Produkt mit der Scheerenarbeit des Räßblättchens auf einem Bozen treulich zusammen zu sehen; war ja doch der Versuch, uns zu sprengen, vollständig gescheitert und stand unser Häuflein, durch Abreise einiger treuer Kollegen zwar etwas gemindert, fester denn je. Hinzugegen reduzirte sich der Meisterverein, der zuerst mit 40—50 Mitgliedern prangen konnte, bereits auf 10—15, und dürfte wohl, bis dieses zur Kenntniß der Genossen gelangt, der meisteile Verein sein kraupfästes, wenig rühmliches Kurzleben geschlossen haben. Wir werden ihn mit stiller Behmutz zu Grabe geleiten. Einsehend, daß sie mit ihren Waffen, die sie aus den mittelalterlichen Rüstklammern herbeigeschleppt haben, nichts ausrichten konnten, gaben die Meister den geistigen Kampf auf und verlegte sich der Hauptschreier derselben auf eine Taktik, die ihm geläufiger sein mag, deren Wirkung aber zuletzt ihn allein schädlich treffen wird. Einer unserer Genossen, der in der Werkstatte dieses Meisters arbeitete, wurde von letzterem mit einem ausgerissenen Stahlbein überfallen und verartig mißhandelt, daß er einige Zeit arbeitsunfähig und krank war. Ein blaues dickaufgelaufenes Auge, ein verletzter, halb gelähmter Arm und ein allgemein krankhafter Zustand waren die Folgen der meisteilichen Rohheit. Wir bemerkten noch ausdrücklich, daß unser mißhandelter Genosse ein körperlich äußerst schwächlicher Mensch ist, der sein rechtes Bein in einer Maschine tragen muß. Mehrere Tage vorher hatte der Meister unausgeseht verfaßt, unsere Genossen unter den schönsten Versprechungen der Gewerkschaft abwendig zu machen, jedoch vergebens. Vielleicht glaubte der Meister durch ein Mittel der Rohheit, weil er wahrscheinlich von sich auf andere schloß, besser zum Ziele zu gelangen. Die Angelegenheit ist der Polizei angezeigt und wird dieselbe den Fall wohl der Staatsanwaltschaft zur weiteren Erledigung übergeben. Der Meister heißt Westhoff. (S. Nr. 101 d. „B.“) — Neue widerer Kollegen sind unterdessen hier zugewandert, und können wir unsern Genossen versichern, daß wir auf der Wacht stehen und unsere Stellung behaupten werden.
Zinken.

Correspondenzen.

Zwickau. Sonntag, den 29. August fand in der „Volkshalle“ eine Besprechung von Bergarbeitern, welcher auch eine Anzahl Hüttenarbeiter beimohnten, statt. Die Besprechung hatte zum Zweck, sich darüber klar zu werden, wie es am besten möglich sei, eine Organisation zu schaffen, in welcher alle Bergarbeiter Sachsens, event. auch die Hüttenarbeiter eintreten könnten, um den immer fühlbareren Druck des Kapitals (der Werksbesitzer), so wie vor allem den reaktionären Bestimmungen des Knappschafts-Kassenwesens entgegen zu treten, resp. sich davon zu befreien. Es waren 11 Werke und 6 Knappschaften durch ca. 30 Mann vertreten. Man war allgemein der Ansicht, daß, wenn eine Organisation von Dauer geschaffen werden solle, vor allem die Arbeiterpresse mehr verbreitet werden müsse. Der „Grimmitschaner Bürger- und Bauernfreund“ soll als Lokalblatt für den Zwickauer Bezirk, die „Chemnitzer freie Presse“ für Lagau u. s. f. eingebürgert werden, der „Volksstaat“ und „Neue Sozialdemokrat“ dagegen als Hauptorgane für die Bewegung dienen. Eine eigene Zeitung für die Bergarbeiter zu gründen, ist für jetzt eine Unmöglichkeit, da hierzu große Opfer erforderlich sind, wozu eine Organisation gehört, die noch nicht vorhanden ist. Daß die genannten Blätter reichlichen Eingang finden werden, steht zu erwarten, indem bei E. Ebert (Volksbuchhandlung) in Wiltau eine Expedition für den oberen Bezirk eingerichtet wird. Es werden daselbst Correspondenzen, Annoncen u. c., sowie Material über alle wichtigen Tages- und Existenzfragen der arbeitenden Classe angenommen und den genannten Blättern übermittelt. Ferner hielt man es für zweckmäßig, daß an verschiedenen Orten öfters Bezirksbesprechungen abzuhalten seien, um sich mit den Lokalinteressen immer mehr bekannt zu machen. Auch war man der Ansicht, daß es nichts schaden könne, — so lange keine Organisation besteht — freiwillige Beiträge zur Agitation zu steuern. Man ging auch sofort ans Werk und ergab eine Sammlung 3 Mark 40 Pf. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt, jedoch der Wunsch ausgesprochen, daß dieses Beispiel Nachahmung finden möge; das freiwillig gesteuerte Geld soll alle Monate an eine bestimmte Person abgeführt werden und allvierteljährlich in der Presse Einnahme und Ausgabe veröffentlicht werden. Die Nachricht über die am 5. Septbr. in Dortmund stattfindende Conferenz der Rheinisch-Westphälischen Bergarbeiter wurde beifällig aufgenommen. Es wurde jedoch bedauert, daß der Tag der Conferenz nicht früher und nur in der „Westphälischen Presse“, welche erst seit dem 1. Juli d. J. erscheint, bekannt gemacht wurde. Man wäre nicht abgeneigt gewesen, einen Delegirten nach Dortmund zu senden. Man gab sich aber der Hoffnung hin, daß die Bergarbeiter allerorts bald zur Erkenntniß kommen werden, wenn eine rege Agitation in Wort und Schrift entfaltet wird.

Suhl, 2. September. Die am Samstag, den 21. August, im „Schützenhof“ hier abgehaltene erste Vollversammlung war sehr zahlreich besetzt, den Vorsitz führte Brendl, Schriftführer war Fil; Herr Kappler aus Coburg referierte über „Zweck und Nutzen der Gewerkschaften“; stürmischer Applaus folgte seinen Worten. Wir erwarteten noch Herrn Köbiger um halb 10 Uhr, welcher, von der Post abgeholt, sofort sein Referat begann, und in äußerst begiegender Weise sich seiner Aufgabe entledigte. Er wies nach, wie die Ungerechtigkeit unserer sozialen Zustände am besten durch den Ausspruch des bekannten Nationalökonom John Stuart Mill bewiesen würde, welcher lautet: „Wie wir es jetzt sehen, vertheilt sich das Ergebnis der Arbeit fast im umgekehrten Verhältnis zur Arbeit, so daß die größten Theile denjenigen zufallen, welche überhaupt nie gearbeitet haben, die nächstgrößten denen, deren Arbeit bewahren nur nominell ist, und so weiter hinunter, indem die Vergütung in gleichem Verhältnis zusammenschrumpft, wie die Arbeit schwerer und unangenehmer wird, bis endlich die ermüdendste und aufreibendste Arbeit nicht mit Gewisheit darauf rechnen kann, selbst nur den nothwendigsten Lebensbedarf zu erwerben.“ Dieses ist selbst von der Bourgeois-Ökonomie anerkannt. — Mill sei keineswegs zu den Sozialisten zu zählen, er habe aber nachgewiesen, daß, wenn jeder Mensch nur 5 Stunden den Tag über arbeitete, so würden die Bedürfnisse der menschlichen Gesellschaft gedeckt sein. Redner sagte: wir wollen aber nicht 5 Stunden arbeiten, sondern wir wollen den 9—10stündigen Normalarbeitstag uns erkämpfen. Redner unterzog dann die Frauen- und Kinderarbeit einer herben Kritik; nicht erdenklicher Beißal lohnte dem Redner für seinen Vortrag und haben wir alle Ursache, eine zahlreiche Theilnahme an der Metallarbeiter-Gewerkschaft zu erwarten. Wie die Herren unserer Fabrikanten durch die Versammlung angegriffen wurden, geht daraus hervor, daß ich und Genosse Brendl sofort gemahnt wurden. Mit welcher erbärmlichen Waffen unsere Gegner gegen uns kämpfen, zeigt nachstehende Annonce der „Heinricher Zeitung“: „Bekanntmachung. Ich sehe mich gezwungen, einem hier allgemein courtoisenden irigen Gerüchte zu begegnen, als habe ich den Oesterreicher Habel in Arbeit genommen. Derselbe ist weder zu mir gekommen und hat nach Arbeit gefragt, noch würde ich ihn in Arbeit genommen haben, wenn er darnach gefragt hätte. Suhl, den 26. August 1865 ppr. Joh. Heint. Schilling sen. Hermann Schilling.“ Ein Commentar zu dieser Handlungsweise ist überflüssig, aber die Arbeiter werden jetzt erkennen, daß die Herren Fabrikanten solidarisch für einander eintreten. Obwohl mir jede weitere Existenz am hiesigen Plage durch solche Epistamen unmöglich gemacht wird, so sind doch die Genossen am hiesigen Plage entschlossen, auf dem einmal betretenen Wege auszuharren. Aber nicht nur das — sie werden auch vorwärts schreiten, und jehere die Fabrikanten mit Zwangsmitteln der hiesigen Arbeiterbewegung zu Leibe gehen werden, desto kräftiger wird sie werden, dafür kämpft nur die Entschlossenheit der hiesigen Arbeiter. Die Arbeiter sind sich ihrer Aufgabe bewußt, sie werden mit Muth die Gegner der Arbeitersache bekämpfen, aber sie werden auch diejenigen unerschrocken machen, die die heuchlerische Maske der Arbeiterfreundlichkeit tragen.

J. A.: Habel.

Aposda. Allen Freunden und Parteigenossen sage ich für die freundliche Aufnahme, sowie für die mir zu Theil gewordenen Gebührende dankbar meine besten Dank. Näherer Bericht über meine Berufstheilung sowie Behandlung während meiner fast 19 monatlichen Freiheitsberaubung, welche ich nun, ohne gebessert worden zu sein, glücklich überstanden, folgt später.

Mit sozialdemokratischem Gruß
Fr. Leuschke.

Mühlhausen. Daß man sich auch in den kleinen Städten mit sozialdemokratischen Ideen trägt, beweist nachstehender Vorfall: Am 31. August sollte in Langersalza eine Versammlung der Maurer und Steinbauer stattfinden, dieselbe wurde von dem Tischmacher Braune daselbst rechtzeitig zur polizeilichen Anzeige gebracht, und zu gleicher Zeit ein Exemplar der Plakate beigelegt und gemeldet, daß die Versammlung durch Plakate angezeigt werde. Man bestellte dem Einbrucher, daß die Versammlung rechtzeitig angezeigt worden sei und entließ denselben höflich; wir betrachteten die Sache also als abgemacht, und beauftragten eine Frau mit dem Ankleben der Plakate. Aber o Wunder! Die arme Frau durfte die paar Groschen nicht verdienen, denn es wurde ihr bei Strafe verboten, die Plakate anzukleben. Doch noch nicht genug damit, daß man das Bekanntmachen der Versammlung vereitelte, kam auch sogleich ein Herr Polizeiwirth zu dem Localwirth und fragte ihn, ob er denn wirklich den Saal hergeben wolle. Der Zweck dieser Frage leuchtet ein. Aber trotz oder vielmehr wegen der polizeilichen Hemmnisse, nahm die Versammlung, die wir per Circular einberiefen, den besten Verlauf und als Resultat kam ich eine neue Mitgliedschaft des deutschen Maurer- und Steinbauerbundes (27 Mann) anmelden. Hierbei muß ich noch bemerken, daß die etwa nach Langensalza reisenden Agitatoren ja nicht unterlassen mögen, dort Versammlungen abzuhalten. Aber Ihr Arbeiter in Langersalza, zeigt Euch stark und würdig der Sache, die wir vertreten, der Sieg bleibt nicht aus.

Mit Gruß und Handschlag

Joh. Kappler.

Forstheim. (Zur Reichsdeputeten.) Auf Wunsch unseres Parteigenossen Essig ließ der Herr Stadtdirektor v. Scheerer sämtliche Arbeitercorporationen auffordern, Vertreter zur Berechnung zu schicken, was denn auch geschah. Von den Parteigenossen nahmen u. A. Antheil an den Verhandlungen Lehmann, Weber, Hackenberger u. s. w. Alle Deputirte erklärten sich mit der Leitung des Herrn Stadtdirektors äußerst zufrieden; nur ein „besser gestinnter“ Arbeiter, den ein Fabrikant geschickt hatte, vergaß sich insofern, als er sich gegen die Sozialdemokratie in den laubläufigen abgeschwächten Schimpfereien erging, wofür er natürlich von unseren Parteigenossen gebührend abgefertigt wurde. Es darf wohl erwartet werden, daß über die Verhandlungen von Einem der Deputirten im „Volkstaat“ wüt Bericht erstattet werden.

L. W.

Kaufbeuren. Wie fast überall in kleinen Städten, so herrscht auch hier eine politische Ruhe, die an den 1000jährigen Schlaf des alten Barbarossa erinnert; abgesehen von der hiesigen Bürgerschaft, die sich größtentheils aus Interesse, theils aber auch aus Dummheit dem Reicheliberalismus blindlings in die Arme wirft, sind die hiesigen Arbeiter so furchtsam gegenüber ihren Ausbeutern, daß sie sich das Wort Sozialdemokrat kaum zu denken trauen, an ein offenes Auftreten, was das Beste wäre, ist erst recht nicht zu denken, obwohl bei sehr vielen es der geheime Wunsch ist, daß unsere Bestrebungen sich erfüllen. Um den Arbeitern einmal durch Wort begreiflich zu machen, wie die Ausbeutung in einem größeren Maßstab betrieben wird, und welche Mittel angewendet werden müssen, um diesem immer größer werdenden Uebel entgegenzutreten, beriefen wir zum 22. August Vorm. 10 Uhr im Gasthaus „zur Glocke“ eine Vollversammlung ein, wobei die Herren Tauscher und Stollberg aus Augsburg über die Ziele und Bestrebungen der Sozialdemokratie in der Arbeiterbewegung referirten, und

war auch die Versammlung, obwohl aus sehr vielen Neugierigen bestehend, sehr gut besucht. Herr Tauscher legte den Anwesenden die Lage der Arbeiter im allgemeinen klar, und erläuterte, auf welche Weise wir unter den heutigen Verhältnissen den Kampf gegen den alles verschlingenden Moloch Capital aufzunehmen im Stande wären; weiter führte Redner aus, wie sorgfältig und sparsam mit den aus dem Volk erpressten Steuern umgegangen wird. Auch das herrlichste Institut des deutschen Reichs, das Reichsheer, wurde einer scharfen Kritik unterzogen. Herr Stollberg referirte ebenfalls zu aller Zufriedenheit. Gegner traten nicht auf, obwohl hierzu aufgefordert wurde, und namentlich die hiesige Presse ist weder in Wort noch in Schrift fähig und zu entgegnen.

J. Neuhanser.

Wessheim. (Fabrikantenpiegel.) Unter den Nationalliberalen der schönen Bergstraße nimmt Herr L. Auler in Wessheim einen hervorragenden Platz ein. Bei allen in W. vorkommenden patriotischen Festlichkeiten, als da sind: Sedanfeier, Kaisers Geburtstag, Fahnenweihe des Kriegervereins u. dgl. ist Herr A. mit seinen beiden Söhnen die leitende Hand, und sollte man meinen, so gerne wie er hier spendet und keine Mühe scheut, wenn es darauf ankommt, seine patriotische Gesinnung im besten Lichte zu zeigen, müßte er im Geschäft seinen Arbeitern gegenüber mit derselben Bereitwilligkeit, seinen Arbeitnehmern eine angemessene Existenz zu schaffen, bei der Hand sein. Doch scheint der Patriot Auler ein anderer zu sein wie der Mensch und Fabrikant Auler. Hier liegt die Sache eben umgekehrt, hier heißt es Herr und Sklave. Ist der Arbeiter anderer Meinung in politischer Hinsicht wie der „Herr“, so ist sofortige Kündigung das Loos dieses „Sklaven“. Zum Beweis hierfür diene folgende Thatsache. Ende des vorigen Jahres bildete sich hier eine Mitgliedschaft unserer Partei, und wurde der bei Herrn Auler beschäftigte Sortierer A. als Cigarrenfabrikant P. zum Vertrauensmann gewählt. Sofort einen Tag später, als die pflichtmäßige Anzeige bei der Behörde geschehen war, wurde P. nach einer allgemeinen Schimpferei auf die „Theiler“ gekündigt, und dies ausdrücklich seiner Gesinnung wegen. Herr A. wiederholte mehrmals, er würde ihn gerne behalten, aber einen Menschen mit dieser Gesinnung könne er unmöglich in seinem Geschäft dulden. Und dies nennt sich „liberal“. Mit wahren Mitleid muß man sehen, wie die herrschende Klasse den einst schönen Beinamen für Humanität in eine Beleidigung für jeden Menschen, der gerecht zu urtheilen versteht, verwandelt hat. Wenn dieses schon die Liberalität des Herrn A. in das rechte Licht stellt, so hat die Keckheit des Herrn ebenfalls viel Schatten. Dafür folgendes: Die Cigarrenstücken, welche in der Fabrik verbraucht werden, werden sämmtlich in W. von 3 Familien angefertigt. Die Leute haben hiermit eine Arbeit, die, weil die Frauen dieselbe neben dem Hausstand mit versehen können, deshalb eine verhältnismäßig lohnende ist. Die fertige Arbeit wird in ein Kontobuch eingetragen und nach Bedarf den Betreffenden ausbezahlt. Vor einiger Zeit wollte Herr A. sich einen Extraverdienst schaffen, und zog den Leuten pr. 100 Ritzchen 10 Kr. ab, und dies nicht etwa für die zu leistende Arbeit, sondern für die seit 2 Monaten geleistete. Also einen Contractbruch der schlimmsten Art, wovon sich die Betreffenden gefallen lassen mußten, wenn sie die Arbeit behalten wollten. Eines Falles, der sich vor einiger Zeit ebenfalls in der Fabrik zugetragen hat, sei hier noch erwähnt. An einem Montage ließen die Sortierer (sämmlich Accorbarbeiter) sich zum Frühstück, ca. 4—5 Mann, für $\frac{1}{2}$ Fl. Bier und für 4 Kr. Schnaps holen. Da sie nicht wie Herr A. ihren Wein im Keller liegen haben, mußten sie sich eben mit diesen Getränken behelfen. Als der Junge den Hof mit der schüllichst erwarteten Sendung posirte, stürzte der junge Herr Lieutenant L. Auler wie ein Wegelagerer auf die längst erwartete Beute, schüttete den „edlen“ Getrenksaft aus dem Krug und füllte denselben mit Wasser, angetrübte den Schnaps zu einem höheren Zweck und machte hierzu die höhnische Bemerkung: „In meiner Fabrik wird nichts weiter getrunken wie Wasser.“

Zu der obigen Charakterisirung der Herrn A. veranlaßte mich folgendes: In Nummer 64 des „Volkstaat“ besand sich eine Notiz, betreffend die Entlassung unseres Parteigenossen Ruhl in Barmen. Derselbe wurde ebenfalls entlassen, weil er Sozialdemokrat ist, trotzdem er zur vollen Zufriedenheit seines Arbeitnehmers gearbeitet hat. In demselben Wege besand sich der genannte Sortierer P., derselbe ist ebenfalls im Besitze eines guten Zeugnisses von A.

Der Einsender dieses wollte nur zeigen, daß, wenn die Lust zwischen Besitz und Nichtbesitz eine immer größere wird, dies in den allermeisten Fällen die Schuld der Besizenden ist, die ohne Maaß und Ziel in ihrer Beifolgungswuth allem Anstand, den der „Gebildete“ doch selbst seinem politischen Feinde gegenüber nicht außer Acht lassen sollte, in's Gesicht schlagen.

Mensburg. (Für Schuhmacher.) Da die hiesigen Meister gegen unseren Willen noch ein Arbeits-Nachweis-Bureau gegründet haben, so ersuchen wir die zugehörigen Kollegen, auf unserer Herberge, Große Straße Nr. 40, zu verkehren, woselbst sich unser unentgeltliches Arbeits-Nachweis-Bureau befindet.

Gottfr. Muhs.

Warnung für Glaser.

Mit dem heutigen Datum sind wir wegen Lohnerhöhung und Einführung der 10stündigen Arbeitszeit mit unsern Meistern in Unterhandlung getreten, suchen deshalb um Fernhaltung nach den Orten Thalweil, Oberrieden und Zürich. Briefe sind an den Unterzeichneten zu richten.

Zürich, den 23. August 1875.

Im Auftrag des Fachvereins der Glaser:
E. Härer bei Glasmaler Röttinger.

NB. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck obiger Zeilen ersucht.

Bekanntmachung.

Die zahlreichen Verluste, die uns durch Nichtzahlung von Annoncen bisher erwachsen, machen es nöthig, daß vom 1. Oktober d. J. an Annoncen nur aufgenommen werden, wenn der Betrag dafür beiliegt oder eine größere Summe für Annoncen deponirt ist.

Zur annähernden Berechnung des Betrages können 10 einfache Worte auf eine Petitzeile gerechnet werden.

Bezüglich der Preisberechnung verweisen wir auf den Kopf des Blattes.

Leipzig, 25. August 1875.

Mit Genehmigung des Vorstandes
Die Expedition des „Volkstaat“.

Bekanntmachung.

Einige milde Gaben für die abgebrannten Arbeiter in Goldlauter sind zu senden an Christian Weiß in Goldlauter bei Suhl.
Anton Habel.

Briefkasten

der Redaktion: In Frankfurt: Aufnahme erfolgt. — Orbis Siesien: Ich komme nach Offenbach und hoffe Sie und andere „eugere“ Landsleute dort zu treffen. Gruß L. — J. M. in Fulda: Im nächsten „Erzähler“. Stoffantrag war zu groß. Otto Wastner's Adresse ist: Redaktion des „Bürger- und Bauernfreund“ in Grimnitzkau, Sachsen.
der Expedition: W. Schür. Berlin: Ihre Annoncenrechnung ist richtig.

Dittung

der Expedition: Schneider-Gewerkschaft hier, Annonce 220. C. S. und B. hier, Ann. 1,50. Arbeiterverein Kleinschöcher, Ann. 0,90. Schr. 0,50. Dyr. Straßburg, Ann. 0,90. Wähler. Berlin, Ann. 37,20. Gewerkschaft der Holzarbeiter Hamburg, Ann. 3,00. A. Inf. hier, Ab. 1,10. Str. hier, Ab. 1,60. Schühmacher-Gew. Württemberg, Ab. 10,28. Rndt. hier, Ab. 0,60. N. Str. Wien, Ab. 5,40. Pfahmann. hier, Ab. 0,50. Wdr. hier, Ab. 1,00. Frsch. Dösch, Ab. 0,50. Mje. Hamburg, Ann. 0,25. Schrm. Langenbrück, Schr. 1,90. J. Mär. hier, Ab. 45,00. Mr. Reimig, Schr. 1,00. Zwirn. Halle, Schr. 3,50. Cigarrenarbeiter Berlin, Ann. 3,00. Schly. Hamburg, Schr. 60,00. Drngr. Angsburg, Schr. 1,70. Kmn. Reuendorf Schr. 1,70. B. Gnth. Großenhain, Ann. 2,65. Schr. 7,60.

Genossenschaftsbuchdruckerei.

Antbrillscheine bez. Theilquittungen erhielten ferner: in Großenhain: B. C. 30,00.

Anzeigen etc.

Die rechts in [] angegebene Ziffer bedeutet den Preis der betreffenden Annonce in Reichspfennigen.

Berlin Sonnabend, den 18. September a. c., Abends 8 Uhr im „Deutschen Kaiser“ Lotzringstraße 37:

Großes Sommerfest.

veranstaltet vom „Deutschen Tabakarbeiter-Verein“.

I. Theil:
Concert der Kapelle des Hauses. Quartett und Solo-Gesänge, ausgeführt von Theaterängern. — Näheres das Programm.

II. Theil.

Großer Ball.

Entrée für Herren 30 Pf. für Damen 25 Pf.
Herren, die am Tanze theilnehmen, zahlen 50 Pf. extra. — Billets sind Sonnabends im Kassenlokal und zu jeder Tageszeit beim Unterzeichneten zu haben. Parteigenossen werden freundlich dazu eingeladen.
(20) Das Fest-Comité.
C. Bley 5. Ricca, Preussenerstr. 41/42. [400]

Hamburg Mittwoch, 8. September, Abends halb 9 Uhr, in Rette's Gesellschaftsgarten, Westr. 48:

Öffentliche Schneiderversammlung.

I. D.: Vortrag. [40]

Hamburg Sonnabend, den 18. Sept.:

Vereinigungs-Fest.

der sozialistischen Arbeiterpartei, bestehend in Concert und Ball; unter Mitwirkung der Liedertafel „Lassallea“ in Stabli's Gastlokal, Valentinstraße 41.
Herren-Karten im voraus 30 Pf. Damen-Karten 20 Pf. — An der Kasse Herren-Karten 40 Pf. Damen-Karten 30 Pf.
Kasseneröffnung 8 Uhr, Anfang 9 Uhr.
Karten sind in allen Versammlungen und in den bekannten Wirtshäusern zu haben. Das Comité
NB. Dieses Fest konnte Lokalangelegenheiten halber nicht früher stattfinden. D. D. [300]

Leipzig Freitag, Abends halb 9 Uhr: Sozialistenversammlung. Der Agent. [30]

Mühlhausen i. Thür. Sonnabend, den 11. Sept., sowie jeden Sonnabend, Abends halb 9 Uhr, finden

Allgemeine Sozialistenversammlungen

im Coburger Hof, St. Georgi statt. H. Pösch, Agent.

NB. Der „Volkstaat“ liegt in der Viehstraße, Restauration von Weingarten, aus. [70]

Club „31“.

Freitag, den 10. September: Sitzung. [20]

A. Slaud: Bitte um Ihre Adresse. Bruno Roje, Herrensgraben Nr. 95 L. Hamburg. [50]

Wir empfehlen den Lesern des „Volkstaat“, sowie überhaupt das Publikum, das sich für die heutigen gesellschaftlichen Zustände interessiert, das Lesen der in unserem Besitze in Berlin erscheinenden

„Social-Politischen Blätter“

zum

Abonnement.

Der Abonnementspreis beträgt für wöchentlich einmalige Lieferung pro Quartal 10 Sgr., pro Monat 4 Sgr. Abonnementpreis in Monatsheften ist 4 Sgr. pro Heft.

Colporture und Buchhändler erhalten entsprechenden Rabatt. Bestellungen nehmen alle Buchhändler und Colporture, sowie auch Wochenlieferanten auch alle Postanstalten entgegen.
Berlin.

Redaktion und Expedition des „Neuen Social-Demokrat“.

C. Gilmann.

Die Organisation der Massen.

Ein Wort zur Klärung und Befestigung.

Preis per Stück 25 Pfennig.
Buchhandlung des „Volkstaat“

Zur Notiz.

Berichte, Correspondenzen und Annoncen für die Sonntagnummer müssen spätestens Freitag Vormittag, für die Mittwochnummer spätestens Montag Vormittag, und für die Freitagnummer spätestens Mittwoch Vormittag in unseren Händen sein.

Redaktion und Expedition des „Volkstaat“

Verantwortlicher Redacteur: G. Rindt in Leipzig.
Redaktion Gehstr. 4, Expedition Zeigerstr. 44, in Leipzig.
Fund und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei in Leipzig.